

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Ulrich Cramer

Zur Stabilität von Beschäftigung

19. Jg./1986

**2**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin  
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,  
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB),  
90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16,  
E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0;  
Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30.  
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Zur Stabilität von Beschäftigung

## Erste Ergebnisse der IAB-Stichprobe aus der Beschäftigtenstatistik.

Ulrich Cramer\*)

Nachdem die offizielle Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit Stichtagergebnisse zu jedem Quartalsende und die zeitraumbezogenen Auswertungen des Statistischen Bundesamtes Ergebnisse jeweils nur für ein Kalenderjahr hervorgebracht haben, wird hier erstmalig – auf Stichprobenbasis – eine zeitraumbezogene Analyse für einen länger zusammenhängenden Zeitraum von 6 Jahren (1976-1981) vorgestellt. Im Vordergrund steht dabei die Stabilität von individuellen Beschäftigungsverhältnissen.

In einem ersten Analyseschritt werden die in der Stichprobe erfaßten Personen einer stabilen Gruppe mit weitgehend durchgängiger Beschäftigung während des Untersuchungszeitraums und einer instabilen Restgruppe zugeordnet. Der Anteil stabiler Beschäftigung variiert dabei erwartungsgemäß teilweise beträchtlich nach Geschlecht, Alter, Nationalität, Qualifikation, Berufsausbildung und zugehörigem Wirtschaftszweig.

Um die Entwicklung von Beschäftigungsstabilität im Zeitablauf zu verfolgen, wird das Beschäftigungsvolumen eines Jahres in Personen, die durchschnittliche Zahl der Beschäftigungsverhältnisse pro Person und die durchschnittliche Beschäftigungszeit pro Beschäftigungsverhältnis zerlegt. Damit kann man erkennen, wie sich konjunkturell bedingte Veränderungen der Beschäftigung interpersonell verteilen. Eine weitere Methode zur Analyse von Beschäftigungsstabilität im Zeitablauf sind Stabilitätsraten, die angeben, wieviel Prozent der Beschäftigungsverhältnisse eines Stichtages ein Jahr später noch bestehen, und „Überlebensraten“, die dieselbe Aussage für eine Kohorte begonnener Beschäftigungsverhältnisse ermöglichen.

Insgesamt ergeben sich so – quantitativ und qualitativ – detaillierte Einsichten in die Bewegungsabläufe innerhalb der Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, des bei weitem größten und dominierenden Bereichs der Erwerbstätigkeit.

### Gliederung

1. Bestands- und Bewegungsdaten zur Beschäftigung, ein Problemaufriß
2. Die IAB-Stichprobe aus der Beschäftigtenstatistik
3. Beschäftigung zu Stichtagen versus Beschäftigung in Zeiträumen – einige methodische Vorbemerkungen
4. Die Bestandsentwicklung in der Retrospektive
5. Zur Stabilität Sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung
  - 5.1. Stabile und instabile Beschäftigung
  - 5.2. Die Zerlegung des Beschäftigungsvolumens in seine Bestandteile
  - 5.3. Die Stabilität von bestehenden und neuen Beschäftigungsverhältnissen
6. Schlußfolgerungen

### 1. Bestands- und Bewegungsdaten zur Beschäftigung, ein Problemaufriß

Seit vielen Jahren wird die öffentliche Diskussion über die Misere am Arbeitsmarkt von Statistiken über die Arbeitslosigkeit beherrscht. Hier sind jeden Monat neue Zahlen verfügbar, die dazu verwendet werden, die Situation auf dem Arbeitsmarkt schlechthin zu beschreiben. Das IAB bemüht sich dabei seit langem, die Aufmerksamkeit mehr auf Statistiken zu lenken, die im Zeitverlauf sich abspielende Prozesse offenlegen und damit auch persönliche Arbeitslosigkeitsrisiken detaillierter herausstellen als es einfache Stichtagszählungen und daraus abgeleitete Arbeitslosenquoten vermögen. Dies sind Statistiken über Strom- oder Bewegungsgrößen wie Zugänge in Arbeitslosigkeit und Abgänge aus Arbeitslosigkeit, die darüber Auskunft geben, wer im Laufe eines Zeitraums arbeitslos wird, was er vor der Arbeitslosigkeit getan hat, wie lange er arbeitslos bleibt, dabei gegebenenfalls Leistungen aus dem Versicherungssystem bezieht und was er nach der Arbeitslosigkeit macht. Der Arbeitslosenbestand an irgendeinem Monatsende ist dabei nur ein – aus volkswirtschaftlicher Sicht bestimmt wichtiges – Zwischenergebnis dieser Prozesse.

Statistiken zur Beschäftigung haben dagegen bisher eher ein Schattendasein geführt. Das liegt vor allem daran, daß sie nicht so aktuell verfügbar sind wie Arbeitslosenzahlen. Die

\*) Dr. Ulrich Cramer ist wiss. Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors. Der Verfasser dankt Gertraud Apfelthaler und Wolfgang Majer für ihre Mitarbeit: Wolfgang Majer ist für die DV-Arbeiten bei der Stichprobenziehung verantwortlich und Gertraud Apfelthaler erstellte die umfangreichen Tabellen und Zeichnungen.

Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit, die aus dem Meldesystem zur Sozialversicherung gewonnen wird, liefert für die Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zu jedem Quartalsende Ergebnisse mit etwa einem dreiviertel Jahr Verspätung. Der Mikrozensus des statistischen Bundesamtes ermöglicht erst ein Jahr nach der Erhebungswoche Bestandszahlen für alle Beschäftigten. Einigermaßen aktuelle Zahlen (mit lediglich 6 bis 8 Wochen Verzögerung) kommen monatlich aus der Statistik des produzierenden Gewerbes für die größeren Industrie- und Handwerksbetriebe. Weniger bekannt als die fehlende Aktualität der beiden großen Statistiken zur Erwerbstätigkeit, dem Mikrozensus und der Beschäftigtenstatistik, sind deren Genauigkeitsprobleme: Der Mikrozensus wird als Haushaltsstichprobe bei seiner Hochrechnung an die Eckzahlen der Bevölkerungsfortschreibung angepaßt, die bekannterweise mit zunehmendem Abstand zur letzten Volkszählung aus dem Ruder läuft,<sup>1)</sup> das Meldeverfahren der Beschäftigtenstatistik zwingt – trotz einer Wartezeit von sechs Monaten nach dem Stichtag – wegen noch fehlender Meldungen zu bestimmten Annahmen über deren Beschäftigungsrelevanz und führt damit zu schwer kalkulierbaren, vermutlich aber doch nur geringen Fehlern.<sup>2)</sup>

Die amtlichen Statistiken zur Beschäftigung beinhalten ausschließlich Bestandszahlen. Die Arbeitskräftegesamtrechnung (AGR) des IAB hat aber gezeigt, daß von Stichtag zu Stichtag erhebliche Übergänge in das „Konto Erwerbstätigkeit“ und aus dem Konto heraus stattfinden<sup>3)</sup>, die ein vielfaches der (saldomäßigen) Bestandsveränderung ausmachen. So gibt die AGR beispielsweise an, daß im Laufe des Jahres 1984 über 4,1 Millionen Personen, die vorher arbeitslos, in schulischer Ausbildung, in Fortbildungsmaßnahmen waren, aus dem Ausland zugezogen oder bisher nicht als Erwerbsperson in Erscheinung getreten sind, ein Arbeitsverhältnis begannen und etwa eben so viele Personen ihre Erwerbstätigkeit beendeten. Obwohl sich das Beschäftigungsniveau nicht nennenswert verändert hat, war doch viel Bewegung unter den Beschäftigten vorhanden, wobei die AGR Bewegungsvorgänge innerhalb des „Beschäftigtenkontos“ gar nicht ausweist. Wenn aber in einem Jahr trotz unveränderter Niveaus soviel passiert ist, dann stellt sich doch auch die Frage nach geeigneten Statistiken, die Informationen über diese Ereignisse liefern. Hier besteht also – neben der schon erwähnten fehlenden Aktualität und der nicht hinreichenden Genauigkeit – ein weiteres Defizit der amtlichen Statistiken zur Erwerbstätigkeit.

In dieser Problemlage liegt es nahe, sich darauf zu besinnen, daß die Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit aus Individualdaten gewonnen wird. Grundlage für die Quartalsauszählungen sind „Meldungen“ über den Beginn, das Ende und zusätzlich für jedes Jahresende sozusagen den Zwischenstand von Beschäftigungsverhältnissen. Im Prinzip steht damit für alle Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten – und das sind etwa 75 – 79% aller Erwerbstätigen<sup>4)</sup> –

seit 1974 die vollständige Information über den Verlauf ihres Arbeitslebens zur Verfügung. Aus der Untersuchungseinheit „Beschäftigungsverhältnis“ lassen sich – im Rahmen der auf den Meldungen verfügbaren Merkmale – alle denkbaren Bestands- und Bewegungsgrößen errechnen, da Beginn und Ende bekannt sind, die personelle Zuordnung über die Versicherungsnummer und die betriebliche Zuordnung über die Betriebsnummer erfolgen können. So sind Bestandsergebnisse nicht nur quartalsweise, sondern zu jedem beliebigen Stichtag möglich, Zugänge, Abgänge und Dauern von Beschäftigungsverhältnissen können für alle Unterzeiträume errechnet werden. Nachdem das Meldeverfahren nunmehr seit 12 Jahren installiert ist, kann zum ersten Mal ein größerer Zeitraum betrachtet werden, wenn man die ersten Jahre wegen der Anlaufschwierigkeiten vernachlässigt und am aktuellen Rand dieses Untersuchungszeitraums ausreichend lange wartet, bis alle Meldungen eingegangen sind. Damit sollen zwei der oben aufgezeigten Defizite aufgefüllt werden: Zum einen wird nach längerer Wartezeit die Genauigkeit höher, so daß ältere Bestandsdaten zur Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im nachhinein kontrolliert werden können, andererseits können mit der Untersuchungseinheit „Beschäftigungsverhältnis“ auch alle interessanten Bewegungsdaten errechnet werden.

Die Datenstruktur der Stichprobe ist deshalb für sozialwissenschaftliche Untersuchungen ungewöhnlich, weil für die Untersuchungseinheiten (hier: jeder Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte) eine variable Zahl von Datensätzen ausgewertet werden muß. Das von *Karl John* im IAB entwickelte Programm „SIMAT“ erfüllt diese Anforderungen auf sehr flexible und komfortable Weise. Im Unterschied zu allen auf dem Software-Markt erhältlichen Programmen arbeitet SIMAT so schnell, daß sich auch die für die Beschäftigtenstatistik typischen, sehr umfangreichen Datenmengen bewältigen lassen.

Die vorliegende Arbeit soll ein erster Einstieg in die vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten der Meldedaten der Beschäftigtenstatistik sein. Da eine Totalauswertung des umfangreichen Datenmaterials trotz modernster Rechenanlagen zu aufwendig ist, wurde eine Stichprobe gezogen. Abschnitt 2 beschreibt diese Stichprobe. Im darauf folgenden Abschnitt werden grundlegende methodische Beziehungen zwischen den üblichen Bestandsdaten und den nun erstmalig vorgelegten zeitraumbezogenen Daten entwickelt. Der vierte Abschnitt stellt die Bestandsergebnisse der Stichprobe dar und vergleicht sie mit den vorliegenden amtlichen Auszählungen. Über die Zerlegung des Beschäftigungsvolumens werden dann im fünften Abschnitt – ausgehend von den methodischen Überlegungen aus Abschnitt 3 – zeitraumbezogene Beschäftigungsdaten vorgestellt, abschließend wird – als erster inhaltlicher Aspekt – anhand dieses Datenmaterials sowie anhand sogenannter „Stabilitäts-“ und „Überlebensraten“ die Entwicklung der Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen im Untersuchungszeitraum diskutiert.

## 2. Die IAB-Stichprobe aus der Beschäftigungstatistik

Als Grundgesamtheit für die Stichprobe aus der Beschäftigtenstatistik hat man sich alle Personen vorzustellen, die im Zeitraum von 1976 bis 1981 mindestens einmal sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren. Aus dieser Gesamtheit wurde für eine 5%-Stichprobe jeder zwanzigste und für eine noch kleinere und EDV-technisch handlichere Version jeder zweihundertste ausgewählt. Weil aus einer Liste von Versi-

<sup>1)</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 1984, Vorbemerkungen zu Abschnitt 6 (Erwerbstätigkeit)

<sup>2)</sup> Vgl. dazu Cramer, U., Genauigkeitsprobleme der Beschäftigtenstatistik, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Heft 1/1985

<sup>3)</sup> Als methodische Einführung in die AGR eignet sich am besten: Reyher, L., H.-U. Bach, „Arbeitskräfte-Gesamtrechnung“ – Bestände und Bewegungen am Arbeitsplatz, in: MittAB 4/1980  
Die neuesten Ergebnisse zur AGR findet man in: Bach, H.-U., L. Reyher, Arbeitskräfte-Gesamtrechnung, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Band WO, Ausgabe 1/198)

<sup>4)</sup> Vgl. dazu Maier, H.-L., B. Becker, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Beschäftigungsdauer, Bruttoarbeitsentgelt und Art der Beschäftigung, in: Wirtschaft und Statistik 12/1984

cherungsnummern gezogen wurde, die nach dem Geburtsdatum geordnet sind und hier bei Ausländern Klumpungen auftreten, wurde die Auswahl nach Deutschen und Ausländern getrennt vorgenommen. Für die Ergebnisse dieser Arbeit wurde die 0,5%-Stichprobe verwendet. Da für den Stichprobenfehler in erster Linie der Stichprobenumfang und nur ganz untergeordnet auch der Auswahlatz eine Rolle spielt, ist selbst diese kleine Stichprobe noch so umfangreich, daß für die hier vorgestellten Auswertungen der Stichprobenfehler weitgehend vernachlässigt werden kann: Es gelangten knapp 151 000 Personen in die Stichprobe, das entspricht über 30 Millionen beschäftigten Personen im Untersuchungszeitraum. Die Aufbereitung des Datenmaterials ist sehr kompliziert und kann hier nur in groben Zügen skizziert werden<sup>5)</sup>: Für jede ausgewählte Person werden zunächst alle vorhandenen Datensätze übernommen. Ziel der Aufbereitung war es, damit ein widerspruchsfreies Konto aufzubauen, dessen einzelne Datensätze jeweils eine Beschäftigungsperiode beschreiben. Dazu muß man wissen, daß die ursprünglichen Datensätze aus Anmeldungen (mit Beginn-Datum), Abmeldungen (mit Beginn- und Ende-Datum), versicherungstechnischen Meldungen (mit Beginn- und Ende-Datum) und sogenannten Jahresmeldungen (mit Beginn- und Jahresende-Datum) bestehen. Da die Information auf den Anmeldungen später durch die übrigen Meldungstypen, die noch einmal das Beginn-Datum enthalten, wiederholt wird, sind sie in der ex-post-Analyse überflüssig. Sie wurden nur dann einbezogen, wenn sie in Wirklichkeit Abmeldungen (mit Beginn-, Ende-Datum und Entgeltangaben) und nur als Anmeldungen fehlcodiert waren. Zeitliche Überschneidungen unter derselben Betriebsnummer, Doppelmeldungen und fehlerhafte Datenangaben wurden korrigiert. Wird eine Beschäftigungsperiode nach allen diesen Korrekturen genau durch ein Kalenderjahr unterbrochen, d. h. wird Beschäftigung bis zum Jahresende und dann erst wieder zum Jahresbeginn des übernächsten Jahres unter derselben Betriebsnummer angezeigt, dann wurde angenommen, daß die dazwischenliegende Jahresmeldung fehlte. Für die Jahre 1976 bis 1980<sup>6)</sup> wurden deshalb folgende Jahresmeldungen eingefügt:

Jahre	Zahl der eingefügten Jahresmeldungen (in 1000) (hochgerechnet)
1976	87,2
1977	108,0
1978	323,2
1979	119,8
1980	185,8

Zu den so geschaffenen Datensätzen über Beschäftigungsperioden wurden Datensätze über sogenannte Unterbrechungsperioden eingefügt, die sich an die Beschäftigungsperioden anschließen. Bei längerer Krankheit, Mutterschaft, Ableistung von Wehr- oder Ersatzdienst und bestimmten Schlechtwettergeld-Perioden kann die Sozialversicherungspflicht teilweise rechtlich weiterbestehen, auch wenn kein Entgelt gezahlt wird. Je nach Art der vorgefundenen Meldungen wurden unterschieden

- Unterbrechungsperioden mit anschließender Auflösung des Arbeitsverhältnisses,
- Unterbrechungsperioden mit späterer Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses beim gleichen Arbeitgeber,
- Unterbrechungsperioden mit anschließendem Beginn eines neuen Arbeitsverhältnisses bei einem anderen Arbeitgeber,
- Unterbrechungsperioden, über deren Ende keine Informationen vorliegen.

Kriterium für die Güte der Stichprobe können nur Auswertungen aus dem sogenannten „Jahreszeitraummaterial“ der Beschäftigtenstatistik sein. Hierzu werden zwei bis drei Jahre nach Ablauf eines Kalenderjahres alle bis dahin eingegangenen Informationen über dieses Jahr zusammengestellt. Tabelle 1 zeigt, inwieweit die IAB-Stichprobe hinsichtlich der (hochgerechneten) Personen, Beschäftigungsfälle und der Gesamtarbeitszeit in Kalendertagen von denen durch das Statistische Bundesamt vorgenommenen Totalauswertungen abweicht. Zum besseren Vergleich wurden dazu die nachträglich eingesetzten Jahresmeldungen, die im Jahreszeitraummaterial nicht enthalten sein können, aus den IAB-Daten herausgerechnet. Die Abweichungen sind durchweg sehr gering, dennoch fallen einige systematische Unterschiede auf: Daß die mit der Stichprobe ausgewiesene Gesamtarbeitszeit insbesondere in den Jahren 1976 bis 1979 bis um ein halbes Prozent höher ist als im Jahreszeitraum, liegt am höheren Erfassungsrat der später erstellten Stichprobe (auch nach Jahren gehen noch Meldungen für weiter zurückliegende Zeiträume ein), und an den als Anmeldungen fehlcodierten Meldungen, die in der Stichprobe als Beschäftigungsfälle interpretiert wurden. Wenn die Zahl der Fälle pro Jahr in der Stichprobe durchweg geringer ist, dann mag das an der genaueren Abgrenzung von Unterbrecherperioden liegen, die in der Stichprobe besser herausgerechnet werden konnten. Größere Abweichungen bei Personen und Fällen sind nur für 1980 zu sehen, hier sieht allerdings die Entwicklung von 1979 auf 1980 bei den Totalauswertungen sehr unplausibel aus, wenn 1980 zwar knapp 700 000 zusätzliche Personen, aber nur 300 000 zusätzliche Beschäftigungsfälle gezählt werden.

**Tabelle 1: Abweichungen zwischen IAB-Stichprobe (0,5 %) und Auswertungen aus dem Jahreszeitraummaterial durch das Statistische Bundesamt<sup>7)</sup>**

	Personen	Fälle	Gesamtarbeitszeit
1976	- 0,07 %	- 0,30 %	+ 0,42 %
1977	± 0,00 %	- 0,51 %	+ 0,34 %
1978	+ 0,36 %	- 0,29 %	+ 0,44 %
1979	+ 0,50 %	+ 0,10 %	+ 0,58 %
1980	- 1,45 %	- 0,62 %	+ 0,11 %
1981	+ 0,39 %	- 0,13 %	+ 0,16 %

### 3. Beschäftigung zu Stichtagen versus Beschäftigung in Zeiträumen – einige methodische Vorbemerkungen

Man ist es gewohnt, Beschäftigung an Stichtagen zu messen: Für einen bestimmten Stichtag wird dazu einfach ausgezählt, wieviel Personen gerade beschäftigt sind. Durchschnittsbestände, die sich aus mehreren hintereinander liegenden Stichtagsbeständen errechnen lassen, führen dann schon zur Zeitraumbetrachtung und lassen sich leicht als „Zeitmenge“

<sup>5)</sup> Interessenten wird auf Anfrage gern eine ausführliche Unterlage zur Aufbereitung der Daten zugesandt.

<sup>6)</sup> Ursprünglich sollte die Stichprobe auch das Jahr 1975 enthalten. Leider war das Datenmaterial für 1975 nicht vollständig, so daß der Untersuchungszeitraum verkürzt werden mußte. Immerhin konnten die vorhandenen Daten dazu benutzt werden, die für 1976 fehlenden Jahresmeldungen aufzudecken.

<sup>7)</sup> Enthalten in Maier, H.-L., B. Becker a.a.O.

ausdrücken: Wenn ein Betrieb im Durchschnitt eines Jahres 100 Beschäftigte hat, dann entspricht das einer Zeitmenge von 100 Arbeitsjahren (in der Personalplanung spricht man auch von Mannmonaten oder Mannjahren). Diese 100 Arbeitsjahre können dabei durchaus von mehr als 100 Personen erbracht werden. Auch wenn beispielsweise 200 Personen jeweils ein halbes Jahr im Betrieb beschäftigt sind, ergibt dies eine Zeitmenge von 100 Arbeitsjahren. Der IAB-Tradition folgend soll diese Zeitmenge als Beschäftigungsvolumen bezeichnet werden. Es ist natürlich von den Berechnungen zum Arbeitsvolumen zu unterscheiden, die nur die Werktage berücksichtigen, in Stunden messen, Krankheits- und Urlaubstage herausrechnen und damit den Arbeitseinsatz mengenmäßig so genau wie möglich quantifizieren.<sup>8)</sup> Das hier verwendete Beschäftigungsvolumen meint dagegen nur die Kalendertage, an denen ein sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter unter Vertrag steht.

Aus dem genannten Beispiel erkennt man sofort, daß das Beschäftigungsvolumen eine Dauer- und eine Personenkomponente hat. Berücksichtigt man zusätzlich noch, daß sich die Beschäftigungsdauer einer Person auf mehr als ein Beschäftigungsverhältnis aufteilen kann, dann erhält man eine weitere Komponente. Die Analyse der Beschäftigung in Zeiträumen muß daher zwischen beschäftigten Personen im Zeitraum (P), Beschäftigungsverhältnissen (N) und Beschäftigungsvolumen (V) unterscheiden. Zwischen diesen Grö-

$$V = P \cdot \frac{N}{P} \cdot \frac{V}{N}$$

N/P ist der Quotient aus Beschäftigungsverhältnissen und Personen und gibt an, wieviel Beschäftigungsverhältnisse eine Person im Durchschnitt hatte. V/N ist die durchschnittliche Beschäftigungszeit pro Beschäftigungsverhältnis. V/P, das Produkt der beiden letzten Faktoren, mißt schließlich die durchschnittliche Beschäftigungszeit pro Person. Die Beschäftigungszeiten sind dabei durch den Untersuchungszeitraum begrenzt. Je größer dieser ist, desto vollständiger wird die Länge eines Beschäftigungsverhältnisses gemessen.

Die im Zeitraum erfaßten Personen (P) unterscheiden sich von den am Stichtag ausgezählten Personen: Von der Zusammensetzung her entsprechen die letzteren der Struktur des Beschäftigungsvolumens (weil gilt: Beschäftigungsvolumen = Durchschnittsbestand • Zeiteinheit), sind also – verglichen mit den im Zeitraum erfaßten Personen – „verzerrt“ durch Mehrfachbeschäftigung N/P und Beschäftigungsdauer V/N. Mit anderen Worten: Am Stichtag werden alle Personen mit festen, langandauernden Beschäftigungsverhältnissen erfaßt und von den Personen mit kurzen Beschäftigungsverhältnissen eher diejenigen, die mehrere Beschäftigungsverhältnisse hintereinander hatten. Im Zeitraum dagegen werden zusätzlich auch die nur kurzfristigen Beschäftigten aufgespürt. Die Struktur der „Zeitraumpersonen“ P ist dann zwangsläufig hinsichtlich der Merkmale anders, die mit der Dauer der Beschäftigung korrelieren. Diese Zusammenhänge sind von der Analyse der Arbeitslosigkeit her bekannt<sup>9)</sup>. Sie werden auch dann relevant, wenn

<sup>8)</sup> Aktuelle Berechnungen des Arbeitsvolumens findet man in Kohler, H., L. Reyher, Jahresarbeitszeit und Arbeitsvolumen, in: MittAB 1/1985 S. 11 ff.

<sup>9)</sup> Vgl. dazu Salant, S. W., Search Theory and Duration Data: A Search Theory of Sorts, in: The Quarterly Journal of Economics, 1977.

<sup>10)</sup> Bei der Dauer ist zu berücksichtigen, daß etwa 52% der Beschäftigungsverhältnisse durch den Beginn und/oder das Ende des Untersuchungszeitraums abgeschnitten wurden.

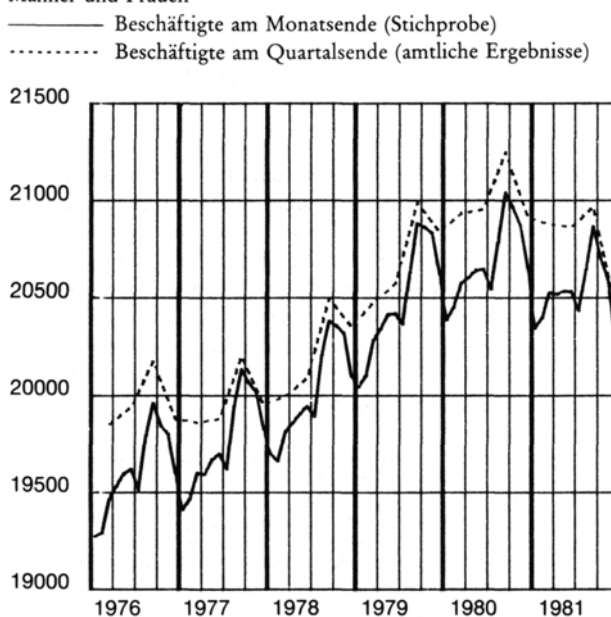
Stichtags- und Zeitraumkohorten untersucht werden: Wegen der Dauerverzerrung von Stichtagsbeständen ist damit zu rechnen, daß Stabilitätsraten von Stichtagskohorten (Anteil der Personen einer Stichtagskohorte, die ein Jahr später noch beschäftigt sind) höher sind als Überlebensraten von Zugängen eines Monats (Anteil dieser Zugänge, die ein Jahr später noch beschäftigt sind).

Die oben dargestellte Zerlegung des Beschäftigungsvolumens in eine Personenkomponente, eine Arbeitsplatzwechselkomponente und eine Dauerkomponente ermöglicht nun in Ergänzung zur Interpretation der reinen Bestandsentwicklung Analysen über die personelle Verteilung und Stabilität von Beschäftigung. Als Gesamtergebnis der Stichprobe für den Zeitraum von 1976 bis 1981 ergab sich ein Beschäftigungsvolumen von 44,385 Mrd. Tagen (= 121 Millionen Jahren), das von 30,1 Millionen verschiedenen Personen erbracht wurde. Diese Personen hatten im Durchschnitt 2,07 Beschäftigungsverhältnisse, wobei ein Beschäftigungsverhältnis durchschnittlich knapp 712 Tage, also fast zwei Jahre dauerte<sup>10)</sup>. Jede Person war damit (im Durchschnitt) in den sechs Jahren etwa vier Jahre sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das restliche Drittel von zwei Jahren erklärt sich durch Ausbildungszeiten, Rentenzeiten, Unterbrechungszeiten (Bundeswehr, Mutterschaft, längere Krankheit), freiwillige und unfreiwillige Nichtbeschäftigung, Beschäftigung mit anderem Status (als Selbständiger oder Beamter) und Fortzügen ins Ausland. In den folgenden Abschnitten wird dieses Gesamtergebnis disaggregiert werden müssen, damit verschiedene soziale Gruppen hinsichtlich ihrer Beschäftigungsstabilität miteinander verglichen werden und die Entwicklung der Beschäftigungsstabilität im Zeitraum beschrieben werden können.

#### 4. Die Bestandsentwicklung in der Retrospektive

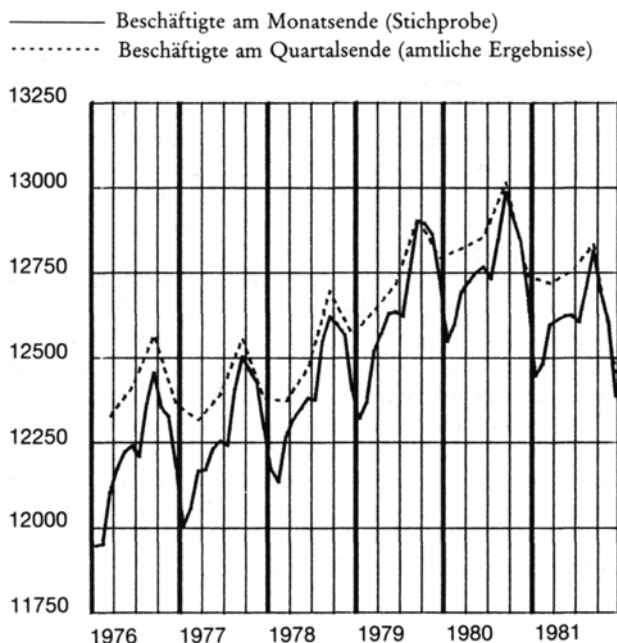
Abbildung 1 zeigt, daß die Beschäftigung eine ausgeprägte Saison hat: Saisonaler Tiefpunkt ist jeweils der Januar (1978 der Februar), in den darauffolgenden Monaten steigt die

**Abbildung 1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, in Tsd.**  
(Bei Stichprobe Unterbrecher nicht berücksichtigt)  
Männer und Frauen



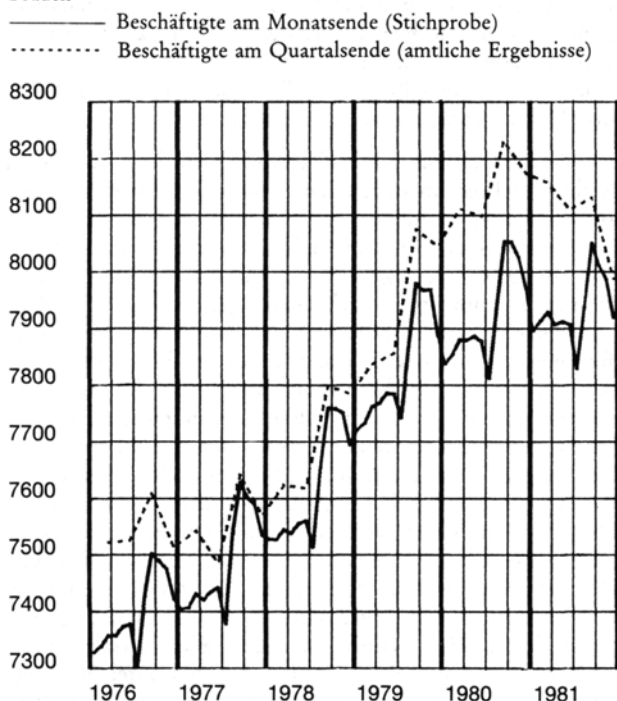
**Abbildung 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, in Tsd.**  
(Bei Stichprobe Unterbrecher nicht berücksichtigt)

Männer



**Abbildung 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, in Tsd.**  
(Bei Stichprobe Unterbrecher nicht berücksichtigt)

Frauen



Zahl der Beschäftigten bis Ende Juni, im Juli gibt es einen kleinen Ausschlag nach unten („Sommerloch“), danach strebt die Beschäftigung ihrem saisonalen Höhepunkt im September zu. Die Differenz zwischen Ende September und Ende Januar beträgt dabei im Schnitt rund 500 000 Beschäftigte. Die saisonale Entwicklung wird geprägt durch die

Quartalstermine, durch Ausbildungsverhältnisse und das Winterwetter. Während die Kündigungen zum ersten Quartal Ende März einen Monat später durch Einstellungen weitgehend kompensiert sind, ist dies nach dem zweiten und dritten Quartal nicht der Fall. Am Jahreswechsel überlagern sich dann Quartals- und Witterungseinfluß. Bei den Männern (Abbildung 2) dominiert der Witterungseinfluß, die Beschäftigung geht im Laufe des Januars regelmäßig zurück. Bei den Frauen ist dieser Rückgang nicht so stark und regelmäßig.

Konjunkturrell lassen sich zwei Phasen unterscheiden: Von 1976 bis etwa Mitte 1980 eine Aufschwungphase mit einem Beschäftigungszuwachs für mehr als eine Million Personen. Das beste Jahr darunter war 1979. Bei den Frauen setzte sich diese Phase noch bis Mitte 1981 fort. Insgesamt ging die Beschäftigung jedoch seit Herbst 1980 wieder zurück.

Auf eine Analyse der Bestandsentwicklung für weitere Merkmale (Wirtschaftszweige, Qualifikation, Arbeitszeit) soll hier verzichtet werden: Die Abweichungen zu den Ergebnissen der Quartalsstatistik sind zu gering, als daß sich eine ausführliche Interpretation lohnen würde. Vertieft werden soll dagegen die Problematik, die sich aus unterbrochenen Beschäftigungsverhältnissen ergibt. Diese sind in der Quartalsstatistik (gestrichelte Linien in den Abbildungen 1-3) enthalten und erschweren die Vergleichbarkeit zwischen den Ergebnissen der Quartalsstatistik und der Stichprobe. Die Zahl der unterbrochenen Beschäftigungsverhältnisse kann jedoch an den Rändern des Untersuchungszeitraums deshalb nicht zuverlässig ermittelt werden, weil dazu Informationen von vor 1976 und nach 1981 nötig sind. Nach der Logik des Meldeverfahrens wird der Beginn einer Unterbrechung immer durch eine Abmeldung und das Ende durch eine neue Anmeldung angezeigt. Folgt der Unterbrechung jedoch keine Weiterbeschäftigung, sondern zum Beispiel nach längerer Krankheit Erwerbsunfähigkeit oder nach dem Mutterschaftsurlaub eine längere Phase ohne Beschäftigung, dann fehlt in vielen Fällen eine endgültige Abmeldung. Mit Sicherheit kann man auf Unterbrechung also nur dann schließen, wenn später durch den gleichen Arbeitgeber die Fortsetzung der Entgeltzahlungen oder die Auflösung des Beschäftigungsverhältnisses angezeigt wird. In den Jahren 1977 und 1978 waren etwa 245 000 Beschäftigungsverhältnisse unterbrochen, die später beim gleichen Arbeitgeber fortgesetzt wurden. Diese Zahl schwankt saisonal nur wenig, im Januar und Februar sind es wegen des Schlechtwettergeldes etwas mehr als in den übrigen Monaten. Seit Mitte 1979 steigt diese Zahl mit der Einführung des Mutterschaftsurlaubs leicht an, 1980 sind durchschnittlich schon 300 000 Beschäftigungsverhältnisse unterbrochen, deren spätere Fortsetzung beim gleichen Arbeitgeber gemeldet wird. Dazu kommen im Durchschnitt der Jahre 1979 und 1978 noch etwa 120 000 unterbrochene Beschäftigungsverhältnisse, deren spätere Auflösung aus dem Meldeverfahren bekannt ist. Auch diese Zahl steigt bis 1980 auf knapp 200 000 an. Damit gab es im Jahresdurchschnitt 1980 eine halbe Million Unterbrecher, die als sichere Untergrenze angesehen werden müssen. Streng nach dem Meldeverfahren haben sich allerdings bis 1981 noch über 500 000 weitere Fälle kumuliert, für die nach erfolgter Unterbrechungsmeldung keine weitere Meldung hereinkam. Im folgenden sollen jedoch nur die sicheren Fälle berücksichtigt werden.

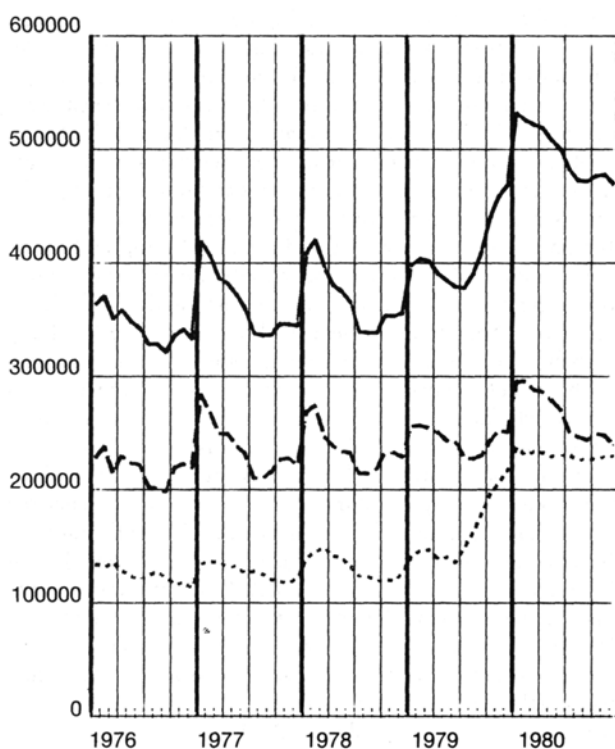
Die wichtigsten Ursachen für Unterbrechnungen sind Einberufung zum Wehr- oder Ersatzdienst, Mutterschaft, längere Krankheit und (in bestimmten Fällen) Schlechtwettergeldbezug. Dem Wehr- und Ersatzdienst können nach den

Stichprobenergebnissen maximal 100 000 bis 120 000 Unterbrecher zugeordnet werden, das sind alle Männer unter 25 Jahren. Unterbrechungen wegen Schlechtwettergeldbezug sind in Abbildung 4 bei den Männern als Saisonspitze in den Monaten Januar bis März erkennbar. Da der Bezug von Schlechtwettergeld nur bei längerer Dauer zur Unterbrechung führt, spielt es zur Erklärung der Unterbrechungen auch nur eine geringe Rolle. Der überwiegende Teil der Unterbrechungen bei den Frauen (etwa 90 000 bis Mitte 1979) entfällt auf unter 40jährige, bei denen Mutterschaft als Unterbrechungsgrund dominieren dürfte. Die Einführung des Mutterschaftsurlaubs ab Mitte 1979 verursachte dann eine Erhöhung der Unterbrechungen um ständig knapp 100 000 Frauen.

**Abbildung 4: Unterbrochene Beschäftigungsverhältnisse am Monatsende**

Insgesamt

----- Männer  
 ..... Frauen  
 ——— Männer und Frauen



Die nach sechs Monaten ermittelten amtlichen Quartalsergebnisse aus der Beschäftigtenstatistik enthalten die Unterbrecher. Sie sind deshalb im Vergleichszeitraum 1977 bis 1980 durchweg um 100 000 bis 300 000 Personen zu niedrig. Der Fehler ist dabei im Jahresverlauf zum saisonalen Höhepunkt Ende September am größten. Dies mag daran liegen, daß ein Teil der im August und September begonnenen Ausbildungsverhältnisse erst nach einer Jahresmeldung - über ein halbes Jahr später - registriert werden kann, weil von den Arbeitgebern keine Anmeldungen abgegeben werden. Abgesehen von diesem Niveaufehler und der zusätzlichen saisonalen Verzerrung Ende September wird die kon-

junktuelle Entwicklung jedoch durch die Quartalsauszählungen, die nach sechs Monaten erfolgt, sehr gut wiedergegeben. Aus der Retrospektive läßt sich allerdings nun schließen, daß die Quartalsstatistik dadurch in ihrer Genauigkeit verbessert werden kann, daß die Unterbrecher gesondert ausgewiesen werden und auch im Abschneideverfahren<sup>11)</sup> von der „Beschäftigung gegen Entgelt“ getrennt werden. Neben Anmeldungen, die sich im nachhinein als nicht beschäftigungsrelevant erweisen, führen gerade auch Unterbrechungsmeldungen bei der dem Auswertungsverfahren zugrundeliegenden Transitivitätsannahme zwangsläufig dann zu Fehlern, wenn auf dem Beschäftigungskonto das Ende der Unterbrechung nicht mehr angezeigt wird. Die Trennung in Unterbrecher und „tatsächlich“ Beschäftigte hätte also den Vorteil, daß die volkswirtschaftlich bedeutungsvollere Zahl der gegen Entgelt Beschäftigten mit geringerem Fehlerrisiko ermittelt würde und ein großer Teil dieses Risikos auf die vergleichsweise unwichtige Zahl jener Beschäftigten überwältigt würde, die wegen längerer Krankheit, Mutterschaft oder Einberufung zur Bundeswehr sich zwar noch ein Recht auf spätere Weiterbeschäftigung bewahrt haben, aber tatsächlich doch zum Stichtag ihren Arbeitsplatz nicht besetzt hielten.

## 5. Zur Stabilität Sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung

### 5.1 Stabile und instabile Beschäftigung

Sechs Jahre Beobachtung Sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung auf individueller Basis machen es möglich, zum einen das Ausmaß stabiler Beschäftigung abzuschätzen, zum anderen aber auch zu prüfen, ob und wie sich die Stabilität von Beschäftigung in diesen sechs von der Arbeitsmarktkrise geprägten Jahren verändert hat.

Stabile Beschäftigung in individueller Sicht kann nach dem Meldeverfahren im wesentlichen aus möglichst lückenloser Beschäftigung geschlossen werden: Unter derselben Betriebsnummer waren immerhin knapp ein Viertel der in die Stichprobe gelangten Personen den ganzen Untersuchungszeitraum über durchgehend gegen Entgelt beschäftigt. Dieser Anteil erhöht sich auf ein Drittel, wenn man Betriebsnummernwechsel und in deren Folge insgesamt maximal 30 Tage Nichtbeschäftigung zuläßt. Das ist schon deshalb sinnvoll, weil nicht jede Betriebsnummernänderung ein Stellenwechsel bedeutet. Oft werden die Nummern für den gleichen Betrieb nur aus verwaltungstechnischen Gründen neu vergeben. Die stabile Gruppe muß darüber hinaus aber noch erweitert werden, denn nicht immer bedeuten Beschäftigungslücken im Untersuchungszeitraum instabile Beschäftigung. Das ist erstens der Fall, wenn der Beginn oder das Ende des Erwerbslebens im Untersuchungszeitraum liegen. Hier wurde folgendermaßen verfahren: Zu Beginn ihrer ersten Beschäftigung wurden unter 30jährige dann in die stabile Gruppe eingeordnet, wenn bis Ende 1981 lückenlose Beschäftigung vorlag und am Ende ihrer Beschäftigung über 59jährige Frauen bzw. über 62jährige Männer dann, wenn seit Beginn des Untersuchungszeitraums durchgehende Beschäftigung bestand. Können zweitens nach den vorliegenden Informationen Beschäftigungslücken mit Sicherheit durch Unterbrechungsperioden ausgefüllt werden (wenn beim gleichen Arbeitgeber nach der Unterbrechung die Entgeltzahlungen fortgesetzt werden), dann werden diese Personen auch zur stabilen Gruppe gezählt. So gemes-

<sup>11)</sup> Zum Abschneideverfahren vgl. Cramer, U., a.a.O., Seite 67.



sen wächst diese Gruppe auf 52,3% aller in der Stichprobe erfaßten Personen an. Diese Personen erbrachten allerdings 64,8% des Beschäftigungsvolumens (gemessen in Tagen ohne Unterscheidung von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung) und verdienten 70,9% des Gesamteinkommens.

Die Stabilität der Beschäftigung hängt vom Alter, vom Geschlecht, von der Nationalität und von der Qualifikation ab (vgl. Tabelle 2). In der Altersgruppe bis 30 Jahre<sup>12)</sup> sind die Anteile für stabile Beschäftigung deutlich am niedrigsten und zwar bei allen Qualifikationsgruppen, bei Ausländern und Deutschen, bei Frauen und Männern. Dies rührt zum einen von den Schwellen zwischen Ausbildung und Beruf und den damit verbundenen Übergangsproblemen her, ist zum anderen aber sicherlich auch auf freiwillige Entscheidungen (Rückzug in den Haushalt, weitere Berufsausbildung, Selbständigkeit etc.) zurückzuführen. Bei den 30- bis 50jährigen Männern ist die Beschäftigung eher stabil als bei den über 50jährigen, bei den Frauen ist es umgekehrt. Aufgrund ihrer Hausfrauenrolle gelangen Frauen erst am Ende ihres Erwerbslebens in stabile Beschäftigungsphasen, während sich die Beschäftigung von Männern – vor allem mit einfachen Qualifikationen – in diesem Alter schon zu destabilisieren beginnt. (Vorzeitige Verrentung wird bei der hier gewählten Dichotomisierung allerdings genauso wie Arbeitslosigkeit als Instabilität interpretiert). Ausländer

haben erwartungsgemäß grundsätzlich instabilere Beschäftigungsverhältnisse als Deutsche. Sie stellen 14% der instabilen, aber nur 7% der stabilen Gruppe. Ein differenziertes Bild ergibt sich für die verschiedenen Qualifikationsgruppen: Bei den Beschäftigten ohne Abitur (und ohne Fachhochschulausbildung) führt eine abgeschlossene Berufsausbildung vor allem bei deutschen Männern über 30 Jahren zu deutlich stabilerer Beschäftigung. Nicht einheitlich ist das Ergebnis bei den übrigen Qualifikationsstufen. Der geringe Anteil stabiler Beschäftigung von 20,3% bei Männern ohne Berufsausbildung, aber mit Abitur, kann mit den geringen Chancen von Studienabbrechern oder auch mit Studienunterbrechung erklärt werden. Später – mit über 30 Jahren – ist diese Qualifikationsgruppe überdurchschnittlich stabil. Beim Vergleich der Zahlen von Beschäftigten mit Fachhochschul- und Universitätsausbildung ist Vorsicht geboten, denn hier dürfte der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung am geringsten von allen untersuchten Gruppen sein und es dürften viele stabile Akademikerkarrieren bei Selbständigen und Beamten existieren. Dennoch fällt für den Sozialversicherungspflichtigen Bereich auf, daß zwar die über 50jährigen Universitätsabsolventen hinsichtlich der Beschäftigungsstabilität gegenüber den Fachhochschulabsolventen noch im Vorteil sind, aber bei den jüngeren die Fachhochschulausbildung offenbar in stabilere Beschäftigung führt. Im Vergleich zu allen übrigen Qualifikations-

**Tabelle 2: Anteile stabiler Beschäftigung nach Geschlecht, Nationalität, Alter und Qualifikation (%)**

Soziale Gruppen  Geschlecht/Nationalität/ Alter	Qualifikation						alle Qualifikationen
	ohne Berufsausbildung und ohne Abitur <sup>1)</sup>	mit Berufsausbildung und ohne Abitur	ohne Berufsausbildung und mit Abitur	mit Berufsausbildung und mit Abitur	Fachhochschul-ausbildung	Universitäts-ausbildung	
<b>Männer</b>							
Deutsche unter 30 Jahren	49,9	51,4	20,3	40,8	43,6	35,2	49,3
30–50 Jahre	63,0	74,5	76,2	64,3	75,9	57,9	70,9
über 50 Jahre	50,5	59,2	72,3 <sup>2)</sup>	69,9	66,3	71,0	57,0
Ausländer unter 30 Jahren	30,7	36,1	17,6 <sup>2)</sup>	.	38,3 <sup>2)</sup>	25,7	32,0
30–50 Jahre	43,0	43,3	.	43,9 <sup>2)</sup>	40,8 <sup>2)</sup>	29,4	42,7
über 50 Jahre	42,4	50,6	.	.	.	.	44,6
<b>Frauen</b>							
Deutsche unter 30 Jahren	44,8	44,7	33,2	40,0	27,8 <sup>2)</sup>	22,7	43,7
30–50 Jahre	47,4	50,6	57,3 <sup>2)</sup>	52,9	37,4	26,8	48,7
über 50 Jahre	59,2	62,0	68,6 <sup>2)</sup>	68,9 <sup>2)</sup>	61,5 <sup>2)</sup>	65,7 <sup>2)</sup>	60,5
Ausländer unter 30 Jahren	30,7	33,3	26,1 <sup>2)</sup>	36,4 <sup>2)</sup>	.	25,0 <sup>2)</sup>	31,0
30–50 Jahre	36,2	41,3	.	.	.	30,0 <sup>2)</sup>	36,7
über 50 Jahre	46,5	34,2 <sup>2)</sup>	.	.	.	.	44,0
<b>Alle sozialen Gruppen</b>	<b>48,3</b>	<b>56,4</b>	<b>33,1</b>	<b>50,6</b>	<b>54,9</b>	<b>41,0</b>	<b>52,3</b>

<sup>1)</sup> einschließlich der Personen mit unbekannter Qualifikation.

<sup>2)</sup> unter 100 und über 30 Personen in der Stichprobe.

<sup>12)</sup> Gemeint ist bei den unter 30jährigen das Alter bei Beginn der ersten Beschäftigung.

gruppen haben deutsche Männer und Frauen zwischen 30 und 50 Jahren mit Universitätsausbildung – jedenfalls im Sozialversicherungspflichtigen Bereich – die instabilste Beschäftigung aufzuweisen.

Auch in den sechs Qualifikationsgruppen ist das Einkommen<sup>13)</sup> bei der stabilen Gruppe immer deutlich höher als in der instabilen Vergleichsgruppe (vgl. Tabelle 3). Die Einkommen sind im übrigen deutlich qualifikationsabhängig. In der stabilen Gruppe unterscheiden sich hinsichtlich des Einkommens Fachhochschul- und Universitätsabsolventen nicht mehr.

**Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtiges Einkommen pro Beschäftigungstag 1976 – 1981 in DM**

Qualifikation	Stabile Beschäftigung	Instabile Beschäftigung
ohne Berufsausbildung und ohne Abitur <sup>1)</sup>	63	51
mit Berufsausbildung und ohne Abitur	78	59
ohne Berufsausbildung und mit Abitur	84	52
mit Berufsausbildung und mit Abitur	92	70
Fachhochschulausbildung	113	83
Universitätsausbildung	114	95
alle Qualifikationen	75	57

1) einschließlich der Personen mit unbekannter Qualifikation

Wie stabil die Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftszweigen und Berufen war, läßt sich im Rahmen der hier gewählten Dichotomisierung eigentlich nicht beantworten, weil stabile Beschäftigung aus individueller Sicht nach der hier verwendeten Definition durchaus mit Berufs- und Wirtschaftszweigwechsel verbunden sein kann. Für die Tabellen 4 und 5 blieb deshalb nichts anderes übrig, als den beim Beschäftigten zuletzt vorgefundenen Wirtschaftszweig bzw. zuletzt ausgeübten Beruf der stabilen oder instabilen Gruppe zuzuordnen. Eine Kontrollrechnung ergab, daß man keine wesentlich davon abweichenden Ergebnisse erhält, wenn man stattdessen den zuerst ausgewiesenen Beruf bzw. Wirtschaftszweig nimmt.

Zu den Wirtschaftszweigen mit den höchsten Anteilen stabiler Beschäftigung gehören konjunkturell und saisonal weitgehend unabhängige Bereiche wie die Energiewirtschaft (78,5%), die Kreditinstitute und das Versicherungsgewerbe (68,8%), die Chemie einschließlich der pharmazeutischen Industrie (67,7%) und der öffentliche Dienst (60,3%), aber auch so exportintensive und auf Großbetriebe konzentrierte Branchen wie die Metallherzeugung (66,8%), der Maschinenbau (66,5%), der Straßenfahrzeugbau (66,4%) und der

**Tabelle 4: Anteile stabiler Beschäftigung für Wirtschaftsabteilungen und ausgewählte Wirtschaftsgruppen (%)**

Wirtschaftsabteilung/ Wirtschaftsgruppe	Stabilitätsanteil (%)
Land- und Forstwirtschaft	34,5
Energie und Bergbau	68,2
– Energiewirtschaft	78,5
– Bergbau	58,9
Verarbeitendes Gewerbe	58,2
– Chemie	67,7
– Kunststoff	48,0
– Gummi, Asbest	56,4
– Steine und Erden	49,7
– Feinkeramik, Glas	57,4
– Metallherzeugung	66,8
– Metallverformung	54,4
– Stahl- und Leichtmetallbau	55,8
– Maschinenbau	66,5
– Straßenfahrzeugbau	66,4
– Schiffbau	65,0
– Elektrotechnik	58,6
– Feinmechanik, Optik, Uhren	59,0
– EBM-Waren	52,9
– Holz	56,6
– Papier	55,9
– Druck	58,7
– Leder, Schuhe	49,0
– Textil	53,7
– Nahrungs-, Genußmittel	49,6
Baugewerbe	46,3
– Bauhauptgewerbe	45,0
– Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	49,9
Handel	47,2
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	50,8
Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe	68,8
Dienstleistungen, a.n.g.	42,2
– Gaststätten	21,6
– Heime	41,9
– Hochschulen, Schulen	46,3
– Gesundheitswesen	49,9
Organisationen ohne Erwerbscharakter	47,1
– Org. des Wirtschaftslebens	59,8
– private Haushalte	40,6
Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen	60,3
Insgesamt	52,3

Schiffbau (65,0%). Der hohe Anteil für den Schiffbau resultiert teilweise daher, daß die zuletzt dort (noch) Tätigen zwar weitgehend stabil beschäftigt waren, dennoch aber während des Untersuchungszeitraums viele Beschäftigte entlassen wurden. Die Stabilitätsquote sinkt auf 58,6% ab, wenn man die Wirtschaftszweigzugehörigkeit zum Beginn des Zeitraums (oder der Erwerbstätigkeit) bestimmt. Instabile Beschäftigung findet man erwartungsgemäß in stark saisonal geprägten Bereichen wie dem Bau (46,3%), der Landwirtschaft (34,3%) und dem Gaststätten- und Beher-

<sup>13)</sup> Es konnte nur das Einkommen bis zur Rentenversicherungspflichtgrenze einbezogen werden. Beim Vergleich zwischen niedrigen und hohen Durchschnittseinkommen können sich so Verzerrungen ergeben.

**Tabelle 5: Anteile stabiler Beschäftigung für Berufsabschnitte und -gruppen**

Berufsabschnitt bzw. -gruppe (BKZ)	Stabilitätsquote (%)
Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe (01–05)	40,8
Forst- und Jagdberufe	17,0
Bergleute, Mineralgewinnler (07–09)	57,0
Steinbearbeiter, Baustoffhersteller (10–11)	41,3
Keramiker, Glasmacher (12–13)	50,7
Chemiearbeiter, Kunststoffverarbeiter (14–15)	52,0
Papierhersteller und -verarbeiter (16)	49,7
Drucker (17)	60,9
Holzaufbereiter (18)	42,8
Metallerzeuger, -bearbeiter (19–24)	60,3
Schlosser, Mechaniker (25–30)	65,1
Elektriker (31)	61,7
Montierer und andere Metallberufe (32)	42,7
Textil- und Bekleidungsberufe (33–36)	46,6
Lederhersteller, -verarbeiter (37)	47,6
Ernährungsberufe (39–43)	42,0
Bauberufe (44–47)	42,3
Bau-, Raumausstatter (48–49)	49,8
Tischler (50)	64,0
Maler, Lackierer (51)	49,5
Warenprüfer (52)	47,7
Hilfsarbeiter ohne nähere Tätigkeitsangabe (53)	37,5
Maschinenisten (54)	65,0
Ingenieure (60)	70,1
Chemiker, Physiker, Mathematiker (61)	64,9
Techniker (62)	71,8
Technische Sonderkräfte (63)	61,9
Warenkaufleute (68)	49,0
Bank- und Versicherungskaufleute (69)	71,2
Sonst. Dienstleistungskaufleute (70)	54,6
Verkehrsberufe (71–73)	49,3
Lagerverwalter (74)	47,2
Organisations- und Verwaltungsberufe (75–76)	63,1
Rechnungskaufleute, EDV-Fachleute (77) (darunter: EDV-Fachleute (774))	60,5 71,0
Bürofach-, Bürohilfskräfte (78)	57,6
Ordnungs-, Sicherheitsberufe (79–81)	50,6
Publizisten, Dolmetscher, Bibliothekare (82)	56,3
Künstler (83)	41,9
Gesundheitsdienstberufe (84–85)	47,6
Sozial- und Erziehungsberufe (86–89)	36,3
Körperpfleger (90)	46,8
Gästebetreuer (91)	23,5
Hauswirtschaftliche Berufe (92)	39,5
Reinigungsberufe (93)	43,5
Insgesamt	52,3

bergungsgewerbe (21,6%). Spezifische Teile des Dienstleistungsbereichs (Heime, Hochschulen, private Haushalte) weisen außerdem besonders niedrige Stabilitätsquoten aus.

Auch nach Berufen variiert die Stabilitätsquote erheblich, wie Tabelle 5 zeigt. Überdurchschnittliche Werte erreichen technisch orientierte Fachleute wie Maschinisten (65%), Ingenieure (69,6%), Techniker (71,8%) sowie technische Sonderkräfte (61,9%), außerdem im kaufmännisch-organisatorischen Bereich Dienstleistungskaufleute (67,4%), darunter z. B. Bankfachleute 74,6% und Datenverarbeitungsfachleute (71%) sowie als dritte Gruppe typische Facharbeiterberufe wie Drucker (60,9%), Metallberufe (60,3%), Schlosser (65,1%), Elektriker (61,7%) und Tischler (64,0%). Betrachtet man die detaillierteren Berufsordnungen („3-Steller“), dann hatten die folgenden 10 Berufe die höchsten Stabilitätsquoten:

Berufsordnung (BKZ)	Stabilitätsquote (%)
Industriemeister, Werkmeister (629)	81,3
Sonstige Ingenieure (607)	76,1
Energiemaschinenisten (541)	75,8
Maschineneinrichter (549)	75,7
Maschinenbautechniker (621)	75,6
Fotolaboranten (691)	74,6
Buchdrucker (173)	74,3
Landmaschineninstandsetzer (282)	74,1
Ingenieure des Maschinen- und Fahrzeugbaus (601)	73,5
Elektroingenieure (602)	73,1

Auf der anderen Seite der Skala findet man Forst- und Jagdberufe (17%), Gästebetreuer (23,5%), Sozial- und Erziehungsberufe (36,3%), Hilfsarbeiter (37,5%) und hauswirtschaftliche Berufe (39,5%).

Faßt man alle Informationen zusammen, dann zeichnet sich folgendes Bild ab: Die Stabilität der Beschäftigung wird sehr stark durch die jeweiligen Arbeitsplatzbedingungen bestimmt. Von saisonalen und konjunkturellen Nachfrageschwankungen freie Branchen bieten natürlich stabilere Arbeitsplätze an als Wirtschaftsbereiche, deren Produktion von der Jahreszeit abhängt oder sehr empfindlich gegenüber Veränderungen der Endnachfrage ist. So verwundert es nicht, daß der landwirtschaftliche Bereich, der Baubereich, der Handel, der Hotel- und Gaststättenbereich im Gegensatz zur Energiewirtschaft, zur Chemie, zum Druck, zu den Teilen des Dienstleistungsbereichs, die als Infrastruktur für die gesamte Volkswirtschaft fungieren (Kreditinstitute, Versicherungen, staatliche Institutionen) wesentlich unsicherere Arbeitsplätze aufweisen. Aber auch Branchen, die stärkeren Nachfrageschwankungen ausgesetzt waren oder sogar deutlich geschrumpft sind, konnten infolge ihrer Konzentration auf große kapitalkräftige Unternehmungen durchaus stabile Beschäftigung bieten, weil sie offenbar Stammarbeitskräfte halten und Personal weitgehend über natürliche Fluktuation abbauen konnten. Dazu zählen die Metallerzeugung, der Straßenfahrzeugbau, der Maschinenbau, der Schiffbau, die Elektrotechnik. Ein dritter Aspekt auf der Arbeitsplatzseite ist die Art der Kenntnisse und Fähigkeiten, die vorwiegend stabile Arbeitsplätze sichern: Sieht man die Stabilitätsquoten für Bildungsabschlüsse und für Berufsgruppen zusammen, dann sind es nicht die höheren schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse an sich, die schon stabile Beschäfti-

gungsverläufe garantieren, sondern spezielle technische und kaufmännisch-organisatorische Ausbildungsrichtungen, die gerade von den oben genannten stabilen Wirtschaftsbereichen benötigt werden.

Bestimmte Wirtschaftsbereiche und Berufe ermöglichen eher einen Statuswechsel zur Selbständigkeit oder zum Beamtentum und erscheinen deshalb hier instabiler, als sie in Wirklichkeit sind. Dies gilt beispielsweise für den Hotel- und Gaststättenbereich sowie für Sozial- und Erziehungsberufe. Dennoch dürfte auch unter Berücksichtigung dieser datenbedingten Artefakte gelten, daß die oben noch nicht genannten Dienstleistungen, insbesondere wenn sie „face to face“ erbracht werden, genauso wie einfache Produktionstätigkeiten andererseits eher mit Instabilität verbunden sind.

## 5.2 Die Zerlegung des Beschäftigungsvolumens in seine Bestandteile

Nach der im vorangegangenen Abschnitt vorgenommenen querschnittsmäßigen Beschreibung von stabiler und instabiler Beschäftigung soll nun der Untersuchungszeitraum im Längsschnitt aufgegliedert werden und der Frage nachgegangen werden, ob sich die Stabilität der Beschäftigung in dieser Zeit verändert hat. Hierzu dient die in Abschnitt 3 beschriebene Methode der Zerlegung des Beschäftigungsvolumens in beschäftigte Personen, Beschäftigungsverhältnisse

pro Person, durchschnittliche Dauer pro Beschäftigungsverhältnis und durchschnittliche Beschäftigungsdauer pro Person, wie sie die Tabelle 6 (Männer und Frauen, Männer, Frauen) für die einzelnen Jahre 1976 bis 1981 wiedergibt. Unterbrechungszeiten wurden dabei nicht mitgerechnet.

Das Beschäftigungsvolumen stieg von 1976 bis 1980 insgesamt um 5,4% an und fiel dann im Jahre 1980 wieder leicht, so daß sich im gesamten Untersuchungszeitraum nur ein Anstieg von 4,4% ergab. Dieser Anstieg betraf ausschließlich die Personenkomponente, während die Beschäftigungsdauern pro Beschäftigungsverhältnis und pro Person bis 1980 insgesamt eher geringfügig zurückgingen. Das Jahr 1981 zeichnet sich dann durch wieder leicht längere Beschäftigungsverhältnisse aus, ohne daß pro Person die Beschäftigungsdauer größer wurde. Bei den Männern war der Volumenanstieg deutlich geringer als bei den Frauen und der Rückgang in 1981 deutlicher. Die konjunkturellen Beschäftigungsveränderungen werden also bei den Frauen durch einen trendmäßigen Anstieg überlagert. Daß bei den Männern die durchschnittliche Beschäftigungsdauer pro Person zwischen 1976 und 1980 unverändert blieb, lag daran, daß sich ein ganz leichter Rückgang bei den unter 25jährigen und den über 55jährigen und ein geringfügiger Anstieg bei den 40- bis 49jährigen kompensierten. 1981 verkürzte sich diese Dauer in allen Altersgruppen etwa gleichmäßig. Der bei den Frauen im Untersuchungszeitraum leicht rückläufige Trend der durchschnittlichen Dauer pro Person war bei den unter

Tabelle 6: Zerlegung des Beschäftigungsvolumens, 1976–1981

Zeitraum	Beschäftigungsvolumen in Mio. Tagen (V)	Beschäftigte Personen (P) (in 1000)	Beschäftigungsverhältnisse pro Person (N/P)	durchschn. Dauer pro Besch.-Verh. in Tagen (V/N)	durchschn. Dauer pro Person in Tagen (V/P)
<b>Männer und Frauen</b>					
1976	7 202,6	22 173,2	1,177	276	325
1977	7 235,8	22 327,4	1,171	277	324
1978	7 328,9	22 582,2	1,171	277	325
1979	7 501,8	23 167,0	1,185	273	324
1980	7 594,7	23 460,0	1,177	275	324
1981	7 521,0	23 379,4	1,157	278	322
1976–1981	44 384,8	30 115,4	2,068	712	1 473
<b>Männer</b>					
1976	4 482,5	13 657,0	1,190	276	328
1977	4 491,0	13 689,2	1,182	278	328
1978	4 537,0	13 823,2	1,179	278	328
1979	4 630,5	14 120,2	1,197	274	328
1980	4 682,5	14 264,8	1,186	277	328
1981	4 613,2	14 173,2	1,162	280	325
1976–1981	27 436,7	17 647,4	2,157	720	1 554
<b>Frauen</b>					
1976	2 720,1	8 516,2	1,157	276	319
1977	2 744,8	8 638,2	1,155	275	318
1978	2 791,9	8 759,0	1,159	275	319
1979	2 871,3	9 046,8	1,166	272	317
1980	2 912,2	9 195,2	1,163	272	317
1981	2 907,9	9 206,2	1,151	274	316
1976–1981	16 948,2	12 468,0	1,941	700	1 359

30jährigen ausgeprägter, während bei den über 40jährigen die Dauer fast konstant blieb. Struktureffekte aus der geänderten altersmäßigen Zusammensetzung fallen nicht ins Gewicht: Legt man die Altersstruktur von 1976 an die Dauerergebnisse von 1980 an, so errechnet man für Männer einen fiktiven Wert von 329 Tagen (gegenüber 328 in Tabelle 6) und bei Frauen unverändert 317 Tage. Nicht nur an den durchschnittlichen Beschäftigungsdauern pro Person, auch an den Dauerverteilungen selbst hat sich im Untersuchungszeitraum nicht viel geändert, wie die Tabelle 7 zeigt. Der Anteil der das ganze Jahr über Beschäftigten schwankte zwischen 74 und 75%, bei den Männern ist dieser Anteil etwas höher gewesen (76 bis 77%), bei den Frauen lag er zwischen 71 und 72%.

**Tabelle 7: Beschäftigungsdauern pro Person**

Dauer	1976	1977	1978	1979	1980	1981
<b>Männer und Frauen</b>						
bis 90 Tage	3,8	4,3	4,3	4,3	3,9	4,8
91–180 Tage	7,0	6,6	6,7	7,0	7,7	6,9
181–270 Tage	6,2	6,1	5,7	5,7	5,8	6,1
271–359 Tage	8,4	8,2	8,0	8,3	8,2	8,1
360 Tage und mehr	74,6	74,7	75,2	74,7	74,4	74,1
<b>Männer</b>						
bis 90 Tage	3,4	4,0	3,9	3,8	3,4	4,5
91–180 Tage	6,3	5,7	5,9	6,1	6,6	5,9
181–270 Tage	5,6	5,5	5,2	5,2	5,4	5,6
271–359 Tage	8,5	8,2	8,2	8,4	8,2	8,2
360 Tage und mehr	76,1	76,6	76,8	76,5	76,4	75,8
<b>Frauen</b>						
bis 90 Tage	4,5	4,8	5,0	5,0	4,6	5,2
91–180 Tage	8,1	8,0	7,9	8,5	9,4	8,5
181–270 Tage	7,0	7,1	6,6	6,4	6,5	6,8
271–359 Tage	8,1	8,2	7,7	8,2	8,3	8,0
360 Tage und mehr	72,3	71,8	72,8	71,9	71,3	71,5

Aus der Zerlegung des Beschäftigungsvolumens lassen sich damit folgende Schlüsse ziehen: Die vermehrte Beschäftigung im Untersuchungszeitraum (insbesondere bis 1980) kam nicht den ohnehin Beschäftigten über längere Beschäftigungsdauern zugute, sondern bot in erster Linie zusätzlichen Personen neue Arbeitsmöglichkeiten. Der Druck, der von der Zunahme des Erwerbspersonenpotentials in dieser Zeit ausging, führte im Sozialversicherungspflichtigen Bereich auch zu einem entsprechenden Anstieg der beschäftigten Personen. Als dann im Jahre 1981 das Beschäftigungsvolumen aus konjunkturellen Gründen zurückging (um 0,7%), vollzog sich dieser Rückgang zum größeren Teil über die Beschäftigungsdauer und zum kleineren Teil über die personelle Komponente. Interessant ist auch die Konjunkturresistenz der Zahl der Beschäftigtenverhältnisse pro Person: Im Jahr des stärksten Beschäftigungsanstiegs (1979) ging die durchschnittliche Dauer pro Beschäftigtenverhältnis bei etwa gleichbleibender Dauer pro Person leicht zurück. Offenbar nutzten viele in dieser Zeit die Chance, sich zu verändern. 1981 dagegen verlängerten sich die Dau-

ern der Beschäftigtenverhältnisse, gleichzeitig gingen die Dauern pro Person leicht zurück, weil das Wechseln des Arbeitsplatzes schwieriger geworden war.

### 5.3 Die Stabilität von bestehenden und neuen Beschäftigtenverhältnissen

Weitere Indikatoren für die Stabilität und Sicherheit von Arbeitsplätzen erhält man, wenn man in einer Periode begründete Beschäftigtenverhältnisse oder zu einem Stichtag bestehende Beschäftigtenverhältnisse nach einer gewissen Zeit daraufhin überprüft, ob sie noch bestehen. Der Terminologie von Price<sup>14)</sup> folgend, soll als Überlebensrate (survival-rate) der Anteil der im Laufe eines Monats neu entstandenen Beschäftigtenverhältnisse bezeichnet werden, die ein Jahr später noch bestehen. Stabilitätsrate (stability-rate) soll der Anteil der Beschäftigtenverhältnisse heißen, der nach einem Stichtag (Jahresanfang) ein Jahr später (Jahresende) noch beschäftigt ist. Stabilitätsraten sind größer als Überlebensraten, weil an einem Stichtag vor allem langfristige Beschäftigtenverhältnisse oder Personen mit stabiler Beschäftigung erfaßt werden, während in einem Zeitintervall vorwiegend kurze Beschäftigtenverhältnisse aufgespielt werden.

Beginnen wir mit der Analyse von Stabilitätsraten, die in Tabelle 8 für Altersgruppen und in Tabelle 9 nach Nationalität, Geschlecht und Stellung im Beruf ausgewiesen sind. Wie nach den beiden vorangegangenen Abschnitten zu erwarten war, nehmen die Stabilitätsraten mit dem Alter bis etwa 50 bis 54 Jahren zu und gehen dann bis zum Alter von 60 Jahren leicht, danach deutlich zurück. Bei den Deutschen sind sie größer als bei Ausländern, bei Angestellten höher als bei Arbeitern, bei Männern größer als bei Frauen und zwar für alle Jahre im Untersuchungszeitraum. Das durchschnittliche Niveau liegt bei gut 80%, 1978 mit leicht steigender, danach mit fallender Tendenz. Stellt man nicht auf das Beschäftigtenverhältnis selbst ab, sondern überprüft nur, ob eine am Anfang des Jahres beschäftigte Person am Jahresende noch (oder wieder) beschäftigt ist (egal wo), dann erhöhen sich diese Quoten um etwa 10 Prozentpunkte. Die zeitliche Entwicklung der Stabilitätsraten nach dem Alter deutet darauf hin, daß die Beschäftigtenverhältnisse in der Berufseinmündungsphase und in der Übergangsphase zum Ruhestand ein wenig unsicherer werden, während im Alter von 30 bis 50 Jahren die Stabilität der Beschäftigtenverhältnisse annähernd konstant bleibt. Besonders gravierende Veränderungen sind aber auch bei unter 30jährigen und über 50jährigen nicht festzustellen. Dasselbe gilt für die übrigen Merkmale von Tabelle 9.

Die Überlebensraten für Beschäftigtenverhältnisse sind vom Kalendermonat abhängig und deshalb in der Tabelle 10 nach Monaten geordnet. Sie sind für die Monate Januar, April, Juli und Oktober deshalb höher, weil diese den Quartalsbeginn enthalten und damit überdurchschnittlich viele Beschäftigtenverhältnisse von Angestellten. Im Januar beginnen dabei die meisten und die stabilsten Beschäftigtenverhältnisse dieser vier Monate: Über 50% der im Januar angefangenen Arbeitsverhältnisse bestehen ein Jahr später noch. Im August und September erhöhen die dann meist beginnenden Auszubildendenverhältnisse die Raten ebenfalls auf über 50%, während die übrigen Monate deutlich abfallen und nur Quoten zwischen 30 und 40% bringen. Insgesamt bestehen von den über 7 Millionen neu begonnenen Beschäftigtenverhältnissen eines Jahres nur etwa 45% noch jeweils ein Jahr später, die restlichen 55% haben also eine Lebensdauer von unter einem Jahr.

<sup>14)</sup> Vgl. Price, J. L., The Study of Turnover, Ames (Iowa) 1977, Seite 17 ff.

Für diese vorwiegend kurzfristigen Beschäftigungsverhältnisse gilt auch wieder, daß sie bei Deutschen im Vergleich zu Ausländern und bei Angestellten im Vergleich zu Arbeitern noch beständiger sind, während Männer gegenüber Frauen in diesem kurzfristigen Bereich eher geringere Beschäftigungsdauern aufweisen. Im allgemeinen haben auch die von über 25jährigen eingegangenen Verhältnisse länger Bestand als die von Jugendlichen, eine Ausnahme davon machen allerdings die Ausbildungsverhältnisse im August und September.

Die Überlebensraten haben sich – ähnlich wie auch die Stabilitätsraten – im Untersuchungszeitraum nicht signifikant verändert.

## 6. Schlußfolgerungen

Das hier analysierte Datenmaterial zur Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in den Jahren 1976 bis 1981 vermittelt erstmalig detaillierte Einsichten in die Bewegungsabläufe innerhalb des bei weitem größten und dominierenden Bereichs der Erwerbstätigkeit. Wenn auch der Untersuchungszeitraum schon einige Jahre zurückliegt, so läßt doch die weitgehende zeitliche Konstanz der errechneten Maßzahlen zur Beschäftigungsstabilität vermuten, daß die ermittelten Ergebnisse von der Größenordnung her auch heute noch Gültigkeit haben. Trotz der ganz beachtlichen Ausweitung des Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungs-

volumens im Untersuchungszeitraum ist das Verhältnis von stabilen zu instabilen Beschäftigungsverhältnissen und auch deren personelle Verteilung offenbar unverändert geblieben, so als wenn hier ein einigermaßen festes Einsatzverhältnis in der Volkswirtschaft besteht. Auch die recht gleichmäßig erscheinende Saisonfigur bestätigt diesen Eindruck. Mehr Beschäftigung bedeutet also nicht automatisch auch stabilere Beschäftigung, sondern gleichermaßen mehr stabile und mehr weniger stabile Beschäftigungsverhältnisse.

Die Definition stabiler Beschäftigung hängt sehr von der Länge des untersuchten Zeitraums ab. Betrachtet man nur ein Jahr, dann sind über drei Viertel der Beschäftigung als stabil anzusehen, weitet man den zeitlichen Horizont auf sechs Jahre aus, dann geht dieser Anteil auf 50% zurück. Da aus dem Datenmaterial nicht eindeutig hervorgeht, inwieweit dabei auch freiwillige Vorgänge eine Rolle spielen, die keineswegs negativ zu werten sind, also gewollte Nichtbeschäftigungsperioden oder Übergänge in einen anderen Erwerbstätigkeitsstatus (Selbstständigkeit, Verbeamtung), können die hier angestellten Quantifizierungsversuche nur einen ungefähren Eindruck von den Größenverhältnissen und der zeitlichen Entwicklung wiedergeben. Andererseits machen die Strukturen von stabiler und instabiler Beschäftigung doch deutlich, daß bestimmte Wirtschaftsbereiche, Berufsgruppen und soziale Gruppen besonders instabile Beschäftigungsverläufe aufweisen, die von den Betroffenen sicherlich durchweg nicht gewollt sind und ihre Lebensqualität beeinträchtigen.

Tabelle 8: Stabilitätsraten nach Altersgruppen 1976 – 1981

	Insge- samt	davon									
		unter 25 Jah- re	25 - 29 Jahre	30 - 34 Jahre	35 - 39 Jahre	40 - 44 Jahre	45 - 49 Jahre	50 - 54 Jahre	55 - 59 Jahre	60 - 64 Jahre	65 Jah- re und älter
1976	81,4	71,6	77,1	81,9	85,4	86,7	88,3	89,2	88,3	69,1	59,8
1977	81,9	71,7	77,6	82,5	85,7	87,5	89,3	89,9	87,8	65,8	59,3
1978	82,0	72,0	77,4	81,9	85,8	87,8	89,0	89,2	88,2	65,7	61,7
1979	81,4	70,3	76,1	81,2	85,5	87,9	88,5	89,1	87,7	69,6	66,0
1980	80,8	69,7	75,8	80,4	85,0	87,5	88,3	89,3	87,3	65,1	63,8
1981	81,0	69,8	75,5	82,0	85,1	87,9	88,8	88,7	86,5	66,1	61,9

Tabelle 9: Stabilitätsraten 1976 – 1981 Deutsche/Ausländer nach Geschlecht und Stellung im Beruf

	Insge- samt	davon							
		D e u t s c h e				A u s l a e n d e r			
		Arbeiter		Angestellte		Arbeiter		Angestellte	
		Maenner	Frauen	Maenner	Frauen	Maenner	Frauen	Maenner	Frauen
1976	81,4	80,6	78,9	87,7	82,8	71,5	69,4	79,9	76,8
1977	81,9	81,7	79,1	88,3	82,4	71,5	70,1	80,0	74,7
1978	82,0	80,7	77,5	88,8	84,0	73,3	70,9	78,9	76,0
1979	81,4	80,3	78,5	87,8	82,0	73,7	71,5	81,3	74,1
1980	80,8	80,1	77,5	87,0	81,3	73,1	70,2	82,2	74,6
1981	81,0	79,6	77,6	88,4	81,6	72,7	71,6	81,3	75,7

Tabelle 10: Überlebensraten von Beschäftigungsverhältnissen Deutsche/Ausländer, Geschlecht, Stellung im Beruf, sowie 3 Altersgruppen 2/1976 – 12/1980

Monats- zeitraum	Insge- samt	Deut- sche	Aus- länder	Arbei- ter	Ange- stellte	Maenner	Frauen	unter 25 Jah- re	25 - 49 Jahre	50 Jah- re und älter
Januar										
1977	54,9	56,0	45,2	49,1	61,9	54,4	55,5	50,6	56,3	57,0
1978	54,2	55,4	44,0	47,7	62,3	53,7	54,8	47,8	57,0	56,2
1979	54,6	55,7	46,0	50,0	61,3	55,0	54,0	47,5	57,3	58,7
1980	53,9	54,9	45,6	48,9	60,1	52,9	55,2	48,3	56,2	56,4
Februar										
1976	40,2	41,2	35,9	36,5	50,7	35,9	47,4	40,4	40,0	40,4
1977	39,6	40,6	34,8	36,0	49,8	36,6	46,3	38,0	41,3	33,9
1978	39,8	40,3	37,5	36,4	47,6	37,4	43,7	34,8	42,1	44,2
1979	38,7	39,0	37,3	35,6	45,9	36,6	42,4	32,8	41,0	45,8
1980	36,6	36,6	36,6	32,6	47,4	33,2	42,6	34,1	39,1	32,4
März										
1976	34,4	36,1	26,4	31,6	46,2	31,4	41,4	30,3	36,8	32,6
1977	36,7	37,6	32,1	32,1	52,8	33,2	44,3	35,9	37,3	35,7
1978	37,1	38,8	27,9	32,6	52,3	35,6	40,4	32,3	39,0	39,3
1979	33,8	35,5	25,6	30,5	45,5	31,6	38,8	30,7	34,9	36,3
1980	34,4	35,0	31,8	29,8	48,7	30,1	42,7	31,6	36,0	34,2
April										
1976	41,6	42,4	35,3	35,6	54,4	39,1	46,2	43,1	41,0	38,8
1977	44,7	46,4	32,8	35,8	61,5	40,9	51,4	45,5	44,3	44,4
1978	42,6	43,5	36,1	34,2	58,9	39,1	48,5	44,6	41,9	38,9
1979	43,1	43,6	39,2	35,6	56,5	40,3	47,7	40,6	45,3	39,1
1980	43,6	44,5	37,9	37,0	55,4	40,6	48,9	42,0	45,0	42,2
Mai										
1976	36,5	37,1	33,2	32,3	48,3	34,0	40,8	33,2	37,4	40,4
1977	38,3	38,7	36,2	33,7	51,3	36,6	41,5	35,3	39,0	43,9
1978	37,6	38,1	34,8	33,1	49,4	34,3	42,9	34,5	38,3	43,9
1979	36,5	36,6	35,7	33,3	45,6	35,7	37,9	29,7	39,1	42,5
1980	36,6	36,6	36,6	33,5	45,5	36,1	37,5	29,2	40,4	39,6
Juni										
1976	35,8	35,6	36,7	32,9	44,2	33,9	39,2	31,2	37,5	39,3
1977	37,6	37,1	40,4	33,4	50,0	35,1	42,0	35,4	39,0	36,5
1978	37,5	38,4	32,9	31,9	52,5	36,4	39,5	32,0	40,7	38,9
1979	36,5	36,7	35,6	33,2	45,5	33,8	41,0	30,8	40,0	37,1
1980	37,3	38,4	31,5	32,5	48,9	35,1	40,8	30,4	40,7	44,2
Juli										
1976	42,6	43,7	34,4	35,7	56,2	40,0	47,2	44,1	41,5	41,3
1977	44,3	45,4	34,4	38,7	54,2	41,7	48,2	44,8	43,0	49,2
1978	45,1	46,4	35,1	38,0	56,3	42,5	49,5	44,8	44,5	51,6
1979	42,7	43,8	33,3	35,3	55,0	41,8	44,1	40,8	44,5	42,0
1980	43,7	45,2	31,5	35,5	57,4	40,7	48,4	42,9	45,2	39,1
August										
1976	54,1	55,9	37,9	48,9	63,7	52,8	55,9	64,5	38,3	38,4
1977	56,1	58,4	36,9	50,7	66,3	53,7	59,3	64,6	41,5	47,4
1978	57,6	59,7	37,2	51,8	67,9	55,5	60,4	65,2	41,5	49,1
1979	54,6	56,2	39,9	49,8	63,3	52,7	57,2	61,7	39,3	42,4
1980	57,6	59,4	37,8	52,8	66,0	56,1	59,6	63,5	44,7	45,2
September										
1976	49,1	51,2	36,2	45,7	56,2	47,6	51,4	57,5	39,9	39,8
1977	50,5	52,2	38,2	45,7	60,0	49,0	52,6	59,1	40,0	42,9
1978	50,1	51,4	42,0	45,4	58,6	48,9	51,7	56,6	42,5	42,5
1979	52,4	54,3	39,0	48,8	59,5	52,2	52,7	60,1	41,6	39,4
1980	51,8	53,7	38,9	48,1	58,6	52,1	51,4	58,0	43,1	41,7

noch Tabelle 10

Monats- zeitraum	Insge- samt	Deut- sche	Aus- laender	Arbei- ter	Ange- stellte	Maenner	Frauen	unter 25 Jah- re	25 - 49 Jahre	50 Jah- re und aelter
Oktober										
1976	43,1	44,7	33,6	37,3	51,9	39,9	47,6	41,9	43,5	47,8
1977	44,7	45,8	37,8	36,8	57,6	40,9	50,2	42,7	46,0	46,5
1978	43,3	44,3	37,1	36,0	54,5	40,0	47,8	40,5	45,2	45,1
1979	42,7	43,5	38,2	34,7	55,4	39,5	47,2	38,6	45,9	43,3
1980	44,2	45,7	33,7	34,2	57,2	41,9	46,9	40,9	47,2	42,7
November										
1976	38,0	38,8	34,0	33,7	47,8	37,0	39,6	38,2	38,1	36,6
1977	39,1	40,5	30,4	33,4	51,6	37,1	42,0	35,9	41,7	38,7
1978	38,1	37,8	39,9	35,9	42,6	35,8	41,6	34,2	40,0	45,0
1979	36,9	37,2	34,8	33,4	44,7	34,3	40,5	31,1	40,2	42,4
1980	39,2	40,2	32,5	34,5	48,8	36,7	42,7	35,1	42,9	36,2
Dezember										
1976	36,1	36,4	34,4	33,7	41,6	33,1	40,7	35,1	35,7	40,8
1977	39,7	41,0	32,4	33,4	52,6	36,3	44,8	38,0	39,8	45,0
1978	39,2	39,0	40,1	35,7	46,0	35,4	44,4	34,1	44,1	30,1
1979	36,6	37,1	33,5	33,3	43,9	34,7	39,4	34,0	38,3	36,4
1980	36,3	36,3	36,3	30,9	47,5	33,4	40,1	32,0	40,1	31,6